

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Verleger: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 8 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Wieder:
Die einjährige Zeitschrift für Dresden und Provinz...
Die einjährige Zeitschrift für Dresden und Provinz...
Die einjährige Zeitschrift für Dresden und Provinz...

Requiem:
Im Dresdner Beise...
Im Dresdner Beise...
Im Dresdner Beise...

Siegreicher Vormarsch auf Grodno, Lipsz erstürmt! Die Russen nach erneutem Widerstand im Sumpfgebiet geschlagen.

Sie stehen vor dem Unbekannten.

Von unserm Mitarbeiter.
Koselendal, 27. August.
„Nun haben die Russen genug geräumt“, schrieb vorgestern der „Tagebote des „Besetzten Mannes“, „wir würden es mit Vergnügen sehen, wenn sie sich zu einer Feldschlacht entschließen, denn der geordnete Rückzug ist nicht mehr möglich.“ Wegen die „Schlagkraft“ der Russen empörten sich die „Kriegler“ ihrer Nachsicht kauerte allzu lange. Selbst die Militärs der Regierungsbürokratie, Kousset, Vert hant, Sur Linden und Genossen, sprachen den Ältesten Mut zu, schwärmten von einer „Schlacht am Bug“, die bereits im Gange sei, pöbeln ihre Aufmunterungsreden mit dem rasch fabrizierten „Sieggeheimnis“ des „Krieges“ auf. Was war nun der Dank für all diese Rufe? Wie folgte man den freundlichen Ratshelgen im russischen Hauptquartier? Man räumte die Festung Brest-Litovsk...

Die Enttäuschung der Franzosen über den bedenklichen Entschluß Nifolais läßt sich demnach begreifen. Da man dem Verbündeten nicht mit einer Offensive im Westen bespringen konnte, bedachte man ihn mit Hatzschlägen, die aber nichts fruchteten. Die französische Regierungsbürokratie wälzt ihre Hände in Unschuld. Bloß eines geht sie den Russen zu: die Geschicklichkeit im Räumen der Festungen. Entschieden besteht die Hoffung auf den Ausdruck „Räumung“, sorgfältig durch die Maßnahmen der deutschen Generalstabsoberbefehle...
Bei der Räumung von Brest-Litovsk fällt jedoch ins Gewicht, daß man in französischen Militärkreisen mit einem längeren Widerstand rechnete. Die Möglichkeit des Entschlusses traf also, sogar die Unheilspredigten Dervé, Clémenceau, wie ein Keulenstich. Eine Amerikaner Depeche, in der das schwerwiegende Geschicknis mitgeteilt wird, drückt der Kammerrede Vivianis den Stempel flüchtiger Dilettanten auf. Was nun? Diese Frage beherrscht alle Erwägungen der Frontverfe. Eine franco-englische Offensive läßt sich nicht absehen; die Dardanellen trotz dem Ansturm der Alliierten, am Balkan stockt die Vierverbandsaktion, deren rascher Erfolg Willkür in einem Prozeßgefährt, Delcassé in der Kammerkommission ankündigte. Den Hauptleuten ist der Sinn aus dem Segel genommen. Sie stehen, wie Dervé spottet, vor dem Unbekannten. Der leichte Trost: die Russen werden sich neu rüsten und dann mit neuen Millionen Mann angreifen, ist vergeblich. Das schöne Couplet von 1812 mißfällt der Dilettanten.

Auf der Suche nach wirksamen Schwächungsmitteln gelangten die Zeitungsstrategen zu der ersten besten Feststellung, daß Frankreich, England und Italien noch unbesiegt seien. Wenn die Deutschen glauben, daß sie es mit uns ebenso leicht haben, wie mit den Russen, so können sie sich gründlich, meint der General Sur Linden in „Gaulois“ und spricht damit eine in Frankreich allgemein herrschende Ansicht aus. Dem Trotz ist der Glaube an die Unverletzbarkeit der Westfront förmlich eingebläut worden. Regierung und Oberbefehlshaber „verbürgen“ diese Phobie. Mit dem „vorläufigen“ Zusammenbruch Rußlands sind die russischen Armeen, es lebt aber immer noch im Wohl seiner eigenen Unverwundbarkeit.

Die Furcht vor dem Sonderfrieden.

dem. Post, 28. August.
Die Behauptung, daß Rußland doch einen Separatfrieden nachsehen könnte, wird in England mit jedem Tage größer. Man ist zu sehr besessenen, gemahnte der russische Minister des Auswärtigen, Tsjanow. Dem Kriegsbürokraten der Times, bei der russischen Armee, Eitelig Walsbarn, eine Unterredung, in der er betonte, er würde sich zu bedenken, daß unter dem Oberbefehlshaber der Armeen der Ältesten bisher keinen einzigen Augenblick eine Meinungsverschiedenheit bekannt habe. Es herrsche bei allen absoluten Vertrauen und blinder Glaube an ein gutes Ende der Operationen an der Westfront. Zweitens würde jeder nur mögliche Schritt unternommen, um die russische Armee wieder vollständig mit Munition zu versehen; drittens müßte der Minister, ein für allemal bei der Öffentlichkeit den Wahn zu zerstreuen, daß die russische Regierung irgendwelche Absicht habe, einen Separatfrieden zu schließen, solange noch ein einziger feindlicher Soldat auf russischem Gebiet liege. — Nach der „Daily Telegraph“ weiß jeder Friedensliebhaber weit von sich und hebt hervor, daß bei der gegenwärtigen Kriegslage kein Staatsmann noch je ein Vertreter irgendeiner der vier großen

Wichtige Stellungen jenseits des Bialowiescher Waldes erobert

Größtes Hauptquartier, 30. August.
(Kamisch.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Keine besonderen Ereignisse.
Ostlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:
Truppen des Generals v. Below stehen im Kampfe um den Brückenkopf südlich von Friedrichstadt.
In den Kämpfen östlich des Njemen hat die Armee des Generalobersten v. Eichhorn die Gegend nordöstlich von Orlita erreicht. Es wurden weitere 1800 Gefangene gemacht und sieben Geschütze erobert.
In der Richtung auf Grodno wurde Lipsz (am Bobr) erobert, der Feind zum Aufgeben des Zibrahobskis gezwungen und Solzka von uns durchschritten. Der Strand der Forsten nordöstlich und östlich von Bialystok ist an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:
Im Bialowiescher Wald wird um den Ueberhang über den oberen Karow gekämpft. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalobersten v. Soursch warfen den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol (am Ufer des Waldes) und Szerebrowo; sie sind in harter Verfolgung begriffen.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenski:
Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Stellungen durch das Sumpfgebiet östlich von Pruzana zu ermöglichen, hielten sich die Russen gestern in der Linie Wodbusno — in Gegend südlich von Kobrun — noch einmal zum Kampfe. Sie wurden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf warfen.
Nach der Besetzung des in der Kriegsgeschichte aller Zeiten anerkannten Verfahrens, zum Schutze der flüchtenden Armee, die auf dem Rückzuge mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, in unsere Angewiesenen, mühte ihnen nichts.

lichen Länder einen Frieden herbeizuführen, und daß an der Westfront die Truppenzahl und die Munitionsmenge in hunderttausenden beträchtlich sind. Die Truppenzahl der Verbündeten ist ohne Zweifel größer als die ihrer deutschen Gegner.

Im brennenden Brest-Litovsk.

Berlin, 30. August.
Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Das 6. Österreichisch-ungarische Korps Nr. 3 gelangte kurz nach der Besetzung durch die feindlichen Truppen in das brennende Brest-Litovsk. Bisher hat sich ein Bild granatvoller, fanatischer Zerschlagung: Die Wladimir-Bolschewiki und Kommandant Alexandria haben die Russen aus Brest-Litovsk vor der Preisgabe ausgezogen. Der weitläufige größte Teil der großen Stadt ist bis auf laute Trümmer niedergebrannt. Noch lohnen an vielen Stellen Plünderungen. In den niederen Gassen und an den Gassenenden, die die breiten, langjähigen Straßen säumen, schwebte das Feuer fort, und eben erst eingekürzten Mannern jügelte es rot empor, und gelbe, heisende Qualmwolken hemmten den Weg in die ausgebrannte Hölle. Auf dem ganzen Wege von den Außenwerken bis in das stabilere Ruine neben Ruine! Niedergebrannt die Janitorien, zerstört der große, schöne Bahnhof, müde Trümmer, wo sich einst das vornehme Stadtviertel reichte. Ein Chaos von Ruinen der Markt, ein felsam zerstücktes Durcheinander eiserner Deelen und geschwätzter Stiege, die in die Höhe ragen! Die Wahnlinie heißt mit ungeschätzten, zertrümmerten roten Wagnern und dazwischen verstreutes Vieh und verrostete Wagenkessel! Wo die Häuser von den Flammen verkohlt blieben, hat vorher die russische Soldateska gewüthet. Alles Gerat ist kurz und klein geschlagen. Eine hohe, bunte Straße mit blauen Kuppeln und leuchtend goldenen Kreuzen ragt über die weiten Leiden der Verwüstung, die gegen noch mehr als 50 000 Menschen Heimat und Lebensort war.

Auch Peteraburg geräumt?

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)
+ Buzarsk, 30. August.
Peteraburger Privatnachrichten zufolge wurden amlich zur Räumung der Hauptstadt Vorbereitungen getroffen.

Blutige Ausschreitungen in Moskau.

Falsche Siegesnachrichten.
Berlin, 30. August.
Wie indirekt aus Peteraburg gemeldet wird, kam es in Moskau am letzten Dienstag zu blutigen Ausschreitungen. Unmittelbar nach Bekanntwerden der halbamtlichen russischen Anzeigensmeldung von sogenannten Sieges im Nigalschen Meerbusen verbreitete sich gleichzeitig in Peteraburg und Moskau die Nachricht, die Dardanellen seien bezwungen worden. In Moskwa hatten die Peteraburger und Moskauer Zeitungen herausgegeben und die berechtigten schlußfälligen Transaktionen betriebe sofort den ihnen ergebenden Strafenpöbel zu den üblichen Ausschreitungen. Wegen 4 Uhr nachmittags waren in Moskau die Straßen von Zehntausenden vollgestopft, deren Aussehen sofort auf einen beginnenden Pogrom schließen ließ. Die friedliche Bevölkerung eilte voller Schrecken nach Hause, begann die Türen zu schließen und sperrte die Gassen ab. Inzwischen spielten sich auf den Straßen die üblichen Szenen ab. Der Patriotenmob brüllte die Volksgenossen aller Verbände, schlechte Parteibilder herbei, zwang alle Verabredenden auf die Knie und schrie „heraus mit den Veräulern!“ In einzelnen Nebenstraßen begann die Plünderung.
Als am Denkmal Subelowsky Reden gegen Deutsche, Juden und liberale Veräulere gehalten, eilten Arbeitermassen herbei. Es erschienen rote Fahnen und Rufe erklangen: „Man beläug uns schon wieder, nieder mit den Volkfeinden, genug des blutigen Krieges und Werdens!“ Da erschien ein Woffenangebot der Polizei, die bis dahin bei den Ausschreitungen gefehlt hatte. Als der Polizeihauptmann einen Arbeiterredner festnehmen wollte, begann der Kampf. Ein Schutzeute wurden verwundet, darunter zwei tödlich. Die Polizei mußte sich zurückziehen, nahm aber einen Verhafteten mit. Man kannte die Menge nach dem Hotel, wo Senator Rascheninilow wohnte, der die Revision der schrecklichen Moskauer Polizeivorgänge vornimmt. Die Menge verlangte, daß der Senator herauskomme. Dieser hielt dann eine Rede, in der er ankündigte, daß die gefährliche Gegenwart heißt Gebeite und nicht Unruhe erheißt. Die schreckliche Menge forderte die Freigabe des Verhafteten, und erst als der Senator versprach, die Sache genau zu untersuchen, begann sich die Menge nach Puschkins Denkmal, wo mehrere Redner auftraten, die geharnischte Reden gegen den Krieg und gegen die Betrugsmethoden des Hauptquartiers hielten. An einzelnen Stellen rief man: „Nieder mit dem Jaxismus, nieder mit dem Rasenmord!“ Die Polizei war merklich zerschlagen hier nirgend zu sehen, erst angeführt nach einer Stunde erschien ein berittenes Aufgebot, das die Menge allmählich zerstreute.
An denselben Tage spielten sich in Peteraburg ähnliche Szenen, wenn auch in viel kleinerem Umfange, ab. Dort nahm die Polizei gegen 80 Verhaftungen vor. Zeit Donnerstag verkehrten zwischen Peteraburg und Moskau anfang der bis dahin üblichen zehn nur noch drei Postzüge am Tage.

„Umgruppierung“ in Ostgalizien.

Peteraburg, 30. August.
Der Bericht des Großen Generalstabes von gestern lautet: In der Gegend von Riga keine Veränderung. In Richtung Friedrichstadt zogen sich unsere Truppen nach heftigen Kämpfen in den letzten Tagen mehr westlich dieser Stadt zurück. In Richtung Jakobstadt und Danaburg gegen Westen keine Veränderungen. Am rechten Ufer der Wiltja und zwischen diesem Fluße und dem Njemen dauerten am 27. und 28. August auf der Front von Bobberje, nördlich von Wiltja bis Nemow, Trost, Dauti und weiter bis zum Njemen heftige Kämpfe an. Auf der Front zwischen den Quellen des Bobr und des Pripiet keine wesentlichen Veränderungen. Im Laufe der Nacht zum 28. August und am Tage darauf wurden in dieser Gegend drei Feindbatterien gefestigt. Infolge von Verlusten des Feindes, der harte Kräfte südlich von Bialystok-Balshanski aufammenzog und eine Offensive in Richtung auf Euz und Szerebrowitz begann, um die rechte Flanke unserer Stellungen in Ostgalizien zu umfassen, ergriffen wir Maßnahmen zur notwendigen Umgruppierung unserer Truppen, die am 27. und 28. d. M. unter dem Schutze von Kämpfen nordwestlich von Euz durchgeführt wurden.

Am Bug.

Von unserm zur Armee Wadenski entsandten Kriegsberechtigten.
(Andererseits: Kaddow, aus andauernd, verheben.)
Südpolen, August 1915.
Dubienka heißt das Reich. Ich weiß nicht, ob es daselbst ist, wo Thobans Modjudo (Pierausend gegen Zehntausend) den Russen die Seite bot und das deshalb nach dem Tode meines schicksaligen Vordemannes Karl v. Döller in dem Gedächtnis des tapferen Jagienka so treu fortgelebt hat. Der Name kommt nicht selten vor in Polen, ungarisch ebenso häufig, wie bei uns die Eidmalde zu finden sind. Die Eisenwälder selbst in ihrer hohen Schönheit, nach denen die Dubienka wie ihre deutschen Namensvettern deutlich benannt wurden, sind hierzulande noch reichlich vorhanden, während sie dort in der Gegend von Brest (Wald verandelt haben. Die berühmte Hehrleite der Wehrleite in Deutschland gibt es viel Bahnen, hier nicht; dafür hat sich hier so manche Natur Schönheit erhalten, die dort selten mehr, schon deshalb, weil das Vordemmenschen von Verlebensmöglichkeiten ihre Verführung löhrend machte. — Es bei dem Dubienka, von dem ich hier spreche, das angeblich Wäldchen des angeblich deutschen oder Rüsse ebenfalls noch vorhanden ist, habe ich nicht schließen können, wie ich überhaupt nicht viel von ihm erzählen kann. Denn ich bin nicht lange genug dort gewesen, um mich ausführlich umzusehen. Immerhin war ich da, und das rechtfertigt seine Erwähnung an dieser Stelle. Denn ich war da, um Jense zu sein

eines bedeutungsvollen Vorganges, der sich hier abspielte sollte. Ich war sogar, was im Kriege nicht immer ganz einfach ist, rechtzeitig genug an Ort und Stelle, alles von Anfang bis zu Ende mit anzusehen zu können, und zwar war ich dies dank der Nebenwürdigkeit des Führers eines unserer Pionierregimenter, der mich mitgenommen hatte. Dieser und stützte auch die Truppe schon heran, die den Handreich unternehmen sollte, und alles wäre in schöner Ordnung gelaufen, wenn die Russen nicht neuerdings auf unserm Teile des Kriegstheater sich für eben so sehr schickten, wie die Dänen gegen Ende der Schußzeit. So aber hatte der Vorstoß, der beabsichtigt war, an dieser Stelle seinen Zweck nicht. Die Truppe wurde angehalten und ging nicht, wie es sonst ihre Aufgabe gewesen wäre, über den Fluß. Der in Aussicht genommene Angriff unterließ. Es war kein Feind mehr da, den man töten konnte, und so blieb es, an anderer Stelle einsehen. Das ist unterdessen geschehen, diesmal allerdings ohne meine Gegenwart. — Trotz des Ausschließens eigener Ereignisse bin ich doch auf den Tag, Dubienka liegt am Bug. So war ich dabei, als eine der Spitzen unserer Heeresläufen an dem vielgenannten Strom eintraf, ihn zu überqueren. Richtiger allerdings, als sie ihn mit ihren Vortruppen fordern überschritten hatte. Denn die waren bei meiner Ankunft seit einer Stunde drüben und hatten sich dort ein paar Hundert Meter landeinwärts eingegraben. Pioniere hatten ihnen einen Steg gebaut. Sonst, die auch schon da waren, ritten Patrouille auf der Suche nach dem Feind. Die Pionierkompanie, die den Laufweg herabstieß hatte, war nunmehr eifrig dabei, eine Pontonbrücke zu bauen. Auf ihr sollte die erprobte Truppe auf das andre Ufer. Ein paar Kilometer weiter arbeitete eine zweite Kompanie an einem andern. Beides war die Ursache, die den Herrn Oberleutnant und Regimentskommandeur ausgenommen hatte. — Vielleicht sind es nicht die ersten Rämpfe am mittleren und unteren Bug seit Napoleon's Moskwa, zu denen das Ereignis der verbundenen Truppen die Einleitung bedeutet. Vielleicht, daß in den

polnischen Ruffänden

hier, in dem Grenzgebiet zwischen dem Darnum und dem eigentlichen Rußland, so manches Blut geflossen ist. Jedenfalls aber sind seit dem großen starren Tagen zum erstenmal wieder feindliche Truppen an dem Ufer des für die Verteidigung nach Osten wie nach Westen hin gleich wichtigen und darum strategisch bedeutungsvollen Starobienobens aufgetaucht. Ein Vorgang, dessen Spur aus der Geschichte Europas ebenso wenig zu verdrängen wird, wie die der Ereignisse von 1812! Wer mit dabei war, hat etwas Historisch Großes gesehen, es ungeschicklich das, was der Zufall ihm vor Augen geführt hat, sich im Augenblick vielleicht auch ausgenommen haben mag, Abchnitt in Abchnitt. Auch das Darnum und Darn hat seine Bedeutung. — Was mir vor Augen kam, war im Grunde nur der Anfang. Und als Darnum und Darn ein Brückenkopf.

Dann würde, gegen Ende der Scene, etwas Militärisch vornehmbar. Der Torgauer Marsch. Er sollte die amarrstehende Truppe dafür entschädigen, daß ihr Weg durch den schiefen Sand, der hier wieder einmal Vordemmenschen, vergeblich gemein war. Das, was davon bis zu ihnen herüberblieb, wollten die Pioniere für ihren Anteil am Trost nehmen, als sie ihren Aufmärschen wieder einpanden durften. „Rin in die Kurtoffen!“ „Raus aus die Kurtoffen!“ Jeder Soldat ist an das alte Befehlswort gewöhnt. Aber ärgerlich heißt es doch, wenn es, ohne daß Maßnahmen abgeändert hat, plötzlich heißt. „Ru wieder raus!“ wo man sich doch eben erst eifrig geplagt hat, um Befehlswort „rin“ zu kommen. Nun, irgend was wird schon „da“ sein. Was aber? Und man rät und rät und findet schließlich eine Lösung. Schade, daß man nicht fragen kann, ob sie richtig ist. Aber die Betroffenen haben nicht die Gewohnheit, ihre Befehle zu